

# KulturFenster

Blasmusik, Chorwesen und Heimatpflege in Südtirol



Pepi Fauster, Obmann des VSM: „Blasmusik vereint“

Heimat Europa

SCV – Mit Elan in die Zukunft

# Geleitwort



## Einheit in der Verschiedenheit

Was eine Einheit bilden soll, muss in seinem Wesen verschieden sein: Dieser bemerkenswerte Satz stammt von Aristoteles (384 bis 322 v. Ch.). Er war einer der größten Philosophen der Antike und einer der bedeutendsten Denker aller Zeiten. Auf die Musikkapellen übertragen heißt das: Die Einheit des musikalischen Ausdruckes ist das Ziel, aber die Vielfalt ist der Weg dorthin. Wer – beispielsweise – die Musikkapelle Oberrasen bei der 68. Jahreshauptversammlung des VSM am 12. März im Bozner Waltherhaus erlebt hat, kann leicht verstehen, was mit Einheit und Verschiedenheit gemeint ist. Da waren Musikantinnen und Musikanten verschiedener Generationen auf der Bühne, junge und nicht mehr ganz junge, Frauen und Männer, welche die unterschiedlichsten Farben der Register erklingen ließen, und alle zusammen bildeten in ihrer Differenziertheit mit dem Kapellmeister an der Spitze eine wunderbare klangschöne Einheit. Südtirol kann sich rühmen, im Rahmen des VSM die respektable Zahl von 211 Musik-

kapellen in seinen Reihen zu haben. Für sie alle und für die Funktionäre gilt das Jahresmotto „Blasmusik vereint“, das Pepi Fauster für das Jahr 2016 ausgegeben hat. Er wurde bei der Jahresversammlung praktisch einstimmig als Verbandsobmann wiedergewählt. Ein überwältigender Vertrauensbeweis, den er allerdings auch als Auftrag für die kommenden drei Jahre ansieht. Die Philosophie von Fauster lautet: Einigkeit macht uns stark. Er forderte deswegen alle auf, noch viel öfter als bisher das Positive zu sehen und alles Negative auszublenden. Kommunikation ist ein zentraler Begriff im Repertoire des Verbandsobmannes. Das bedeutet: transparent und offen zu agieren, sich gegenseitig zu unterstützen, interne Kritik respektvoll vorzubringen, Menschen und deren Arbeit anzuerkennen, Netzwerke aufzubauen, Partner um Hilfe zu bitten – und schlussendlich soll über allem die Freude über den Erfolg erstrahlen.

Alfons Gruber

# Inhalt

## Blasmusik

„Blasmusik vereint“ – Motto für 2016 – 68. Jahreshauptversammlung des VSM	4
Verdienststern für Toni Profanter	7
Musikbezirke setzen auf Kontinuität – Nachlese zu 6 Bezirksversammlungen	8
VSM-Bezirke: Ausschüsse	10
Musik in kleinen Gruppen mit 23 Ensembles	12
Ulrike Ellemunter – neue Dirigentin	16
Bläserstage in Auer	17
Programmorschau – Dreimonatskalender	18
Bürgerkapelle Brixen – wohltuend, authentisch	19
Das Schnalstal zum Hören, Schauen und Genießen	20
Festkonzert der Musikkapelle Toblach 2016	21
Gottfried Furgler, Ehrenobmann der VSM, wurde 75	22
Zum 50. Geburtstag von Thomas Doss	23
In memoriam Prof. Günther Andergassen	25
Tiroler Partnerschaft	27
Musikpanorama	28

## Heimspflege

Heimpfleger in Klausur	33
Internationales Treffen „Local Heritage in Europe“ in Bonn	34
Nährstoffüberschuss – vorbeugen und entsorgen	35
Kulturlandschaft Malser Haide	36
Marmeladefabrik Zuegg mit neuem Leben erfüllen	37
Lauben im Vergleich	38
Treffen der Mundartdichterinnen	39
Schmied – Künstler zwischen zwei Welten	40
Rückblick auf ein gelungenes Tanzjahr	41
Kindertanzseminar in Nals	42
Das Fassatal im Trachtenfieber	43
Büchertisch	44

## Chorwesen

Mit Schwung und Elan in die Zukunft	45
Südtiroler Chorverband: Schulungen	46
Die neuen Bezirkschorleiter: Chöre brauchen Harmonie und Motivation	47
Jahreshauptversammlung des SCV – Deltedesco als Obmann bestätigt	50
Jahreshauptversammlung des Bezirkes Bozen-Unterland	52
Bezirk Pustertal: Gemeinschaftskonzert geplant	53
Karl Werner, neuer Bezirksobmann im Bezirk Burggrafenamt-Vinschgau	54
Tipps für gute Chorleitung	55
Jubiläum bei „Cantare et sonare“	56
Kinder haben Freude am Singen!	57
Albolina – ein chorischer Dolomitenkrimi	58
Stimmgabel	59

Titelbild: Die Geehrten bei der 68. VSM-Jahreshauptversammlung am 12. März 2016 in Bozen (v.r.): der scheidende Verbandsstabsführer Toni Profanter, Siegfried Knapp (Obmann des Blasmusikverbandes Tirol) und die scheidende VSM-Verbandsjugendleiter-Stellvertreterin Sonya Profanter. Gleichzeitig wurde VSM-Verbandsobmann-Stellvertreter Thomas Hölzl (links im Bild) verabschiedet, der sich nicht mehr für eine Wiederwahl zur Verfügung stellte.

# Heimatspfleger gehen in Klausur

*Eintragung in das Landesverzeichnis der Organisationen zur Förderung des Gemeinwesens und Eintragung in das Landesregister der Juristischen Personen*



**Am Samstag, 23. Januar 2016, trafen sich im Josefsaal des Kolpinghauses in Bozen die Vereins- und Bezirksvorsitzenden, die Vorsitzenden der Arbeitsgemeinschaften und die Ortsbeauftragten mit dem Landesvorstand, um über die geplante Eintragung des Verbandes in das Landesverzeichnis der Organisationen zur Förderung des Gemeinwesens und die längst überfällige Eintragung des Verbandes in das Landesregister der Juristischen Personen des Privatrechts zu diskutieren.**

Nachdem die Eintragung in die beiden Register eine umfassende Statutenänderung voraussetzt, wurden vom Verbandsgeschäftsführer Oberhofer die beiden Rechtsexperten des Amtes für Kabinettsangelegenheiten, Christoph

Pichler und Christoph von Ach, eingeladen, die den Anwesenden die Wichtigkeit und die Vorteile einer solchen Eintragung erläuterten.

## *Notwendige Änderung der Verbandssatzung*

Anschließend wurde Artikel für Artikel der geltenden Verbandssatzung mit den Heimatspflegerinnen und Heimatspflegern besprochen und die im Vorfeld vom Landesvorstand ausgearbeiteten Änderungsvorschläge eingehend diskutiert. Hauptkritikpunkt war die Neuordnung und Gewichtung der verschiedenen Organe des Verbandes, insbesondere der Bezirke und der Ortsbeauftragten, die dadurch

ihr Stimmrecht bei der Vollversammlung verlieren würden. Dieses Problem konnte am Ende einvernehmlich gelöst werden, indem man künftig die amtierenden Bezirksobleute in den Landesvorstand aufnimmt. Sie erhalten dadurch ein viel größeres Mitspracherecht im Verband, können die Anliegen der Vereine und Ortsbeauftragten in die Entscheidungsprozesse einbinden und dazu beitragen, wichtige Weichen im Verbandsleben zu setzen. Der Vorschlag wurde nach dreistündiger Beratung einstimmig gutgeheißen und wird am 16. April 2016 anlässlich der Vollversammlung den Mitgliedsvereinen zur Beschlussfassung vorgelegt.

*Josef Oberhofer  
Verbandsgeschäftsführer*



KulturFenster

Redaktion KulturFenster

**Ihre Beiträge für die Heimatspflege senden Sie bitte an: [rottensteiner.sylvia@gmail.com](mailto:rottensteiner.sylvia@gmail.com)**

Für etwaige Vorschläge und Fragen erreichen Sie mich unter folgender Nummer: **347 0325027** (Sylvia Rottensteiner)

# Heimat Europa

## Internationales Treffen „Local Heritage in Europe“ in Bonn



Die Teilnehmer des internationalen Treffens in Bonn

Vom 10. bis zum 12. März trafen sich in Bonn Vertreter unterschiedlicher Organisationen mit Fokus auf Heimatschutz, Umwelt und Denkmalschutz aus mehreren europäischen Ländern (Österreich, Belgien, Deutschland, Italien, Niederlande, Polen, Serbien und Schweden), um über das kulturelle Erbe Europas zu diskutieren. Alle Organisationen präsentierten ihre Ziele, Hauptaktivitäten und Erfahrungen mit dem Ziel, gemeinsame Kerngedanken formulieren zu können. Josef Oberhofer hat als Vertreter des Heimatpflegeverbandes Südtirol an diesem Treffen teilgenommen.

### Definition des Begriffes „Heimat“

Die Begriffe für „Heimat“ in den unterschiedlichen Sprachen fördern an einem anschaulichen Beispiel die jeweils unterschiedliche Bedeutung in den verschiedenen Kulturen zutage. Wenn man von den verschiedenen Dimensionen von Heimat spricht, werden die lokale, die nationale, die auf die Menschen bezogene und die territoriale Heimat genannt. Diese Mehrdeutigkeit ist gleichzeitig aber auch als Reichtum zu verstehen, nicht zuletzt aufgrund der zahlreichen Diskussionsanlässe im Rahmen der Zusammenkunft. Einen zentralen Punkt stellte die Frage nach der Entwicklung des Wortes Heimat

und des daran geknüpften Verständnisses dar. Dies sei ein sehr breites und umstrittenes Thema, da nicht nur Kultur und soziale Interaktion hierbei eine Rolle spielen würden, sondern auch die Zeit. Vor einem Jahrhundert habe man unter Heimat vermutlich den Ort verstanden, an dem man geboren worden war, heute beziehe sich der Begriff wohl eher auf den Ort, an welchem man sich zu Hause fühlt. Der Gastgeber des Treffens formulierte seine Definition folgendermaßen: Heimat bestehe aus drei Komponenten, der sozialen Interaktion, der emotionalen Verbindung und dem räumlich bestimmten Geltungsbereich.

### Europäisches Kulturerbejahr 2018

Das Interesse der Europäischen Kommission, nationaler Regierungen und regionaler Behörden am Erhalt des gemeinsamen Erbes steigt, besonders in der derzeitigen kritischen Situation. Dementsprechend wird in die Realisierung des Kulturerbejahres Echy 2018 große Hoffnung gelegt. Die geplanten Projekte seien aber nicht ausschließlich auf 2018 angelegt, sondern längerfristig anzudenken. In diesem Zusammenhang wolle man auf die künftige Zusammenarbeit bei gemeinsamen Aktivitäten bauen und einen grenzüberschreitenden Austausch ermöglichen.

Folgende Überlegungen zu Echy 2018 wurden angestellt:

- ➔ die Interaktion von Europa mit Kulturen auf der ganzen Welt;
- ➔ gemeinsame Kultur bedeutet gemeinsame Kraft;
- ➔ Bewusstsein einer gemeinsamen Kultur als Chance und nicht als militante Idee nutzen;
- ➔ der Friede im Fokus;
- ➔ Einbezug von Organisationen der Zivilgesellschaft, um der Veränderung von Kultur Rechnung zu tragen;
- ➔ Identifizieren von Stätten und Objekten des kulturellen Erbes und Beurteilung der Bedeutung für den Menschen;
- ➔ Bereitschaft zum Dialog;
- ➔ Definition eines europäischen Erbes

### Perspektiven für die Zukunft

Die Teilnehmer des Zusammentreffens berieten des Weiteren über eine mögliche weitere europäische Zusammenarbeit unter diesen Gesichtspunkten. Zielführend seien Treffen zweimal im Jahr sowie die Gestaltung derselben als pädagogische Tätigkeit. Dazu könnten Workshops und Seminare zählen. Zwischen drei und zehn Partnern sollten jeweils präsent sein, wobei man in Zukunft auf eine steigende Frequenz hoffe. Das Hauptthema bleibe weiterhin das lokale Erbe und die Treffen sollten auch weiterhin einem umfassenden Erfahrungsaustausch dienen. Der bildungspolitische und pädagogische Teil dieser Tätigkeit sollte auch in ein greifbares Produkt münden, beispielsweise in die Erstellung eines Handbuchs mit verschiedenen Methoden zum Management des lokalen Erbes oder in einen Leitfaden zur Organisation von Veranstaltungen in diesem Sinne.

Wie sich die weitere Zusammenarbeit der europäischen Teilnehmer im Detail gestalten wird, ist noch nicht klar umrissen, die Bereitschaft zur gegenseitigen Unterstützung ist aber in jedem Falle gewährleistet.

*Aus dem Protokoll der Tagung*

# Düngerproblematik in ihrer ganzen Tragweite erkennen

*Nährstoffüberschuss – vorbeugen und entsorgen*

**Die Düngerproblematik ist auch in Südtirol landesweit erkennbar. Es handelt sich dabei um einen Nährstoffüberschuss durch eine nicht geschlossene Kreislaufwirtschaft.**

Neben den ökologischen Folgen des Nährstoffüberschusses kommt es auch zu einer Übertretung der EU-Nitratrichtlinie. Anfallende Dünger wie Mist, Gülle oder Jauche, die außerhalb des landwirtschaftlichen Nährstoffkreislaufes liegen, dürfen nicht in der Landschaft entsorgt werden. Von den zuständigen Behörden sind Möglichkeiten und Rahmenbedingungen für eine sachgerechte Entsorgung zu verlangen. Die Regelung der Gülleausbringung darf sich nicht nur auf Natur-2000-Gebiete beschränken, sondern muss die gesamte Fläche umfassen.

## *Die Gülleproblematik ist ein Entsorgungsproblem*

Es gibt immer größere Probleme mit der Ausbringung von Gülle bis auf die Bergwiesen und Almen hinauf. Jeder Düngerüberschuss bringt ganze Pflanzengesellschaften sofort in Bedrängnis. Die Entsorgung von Gülle läuft der Erhaltung der Blumenvielfalt massiv zuwider. Auch die Quellen und das Grundwasser sind bedroht. Einheimische und Gäste beklagen sich immer mehr über die Folgen der Gülle wie



*Nach wie vor wird die Gülle auch auf ökologisch sensiblen Wiesen ausgebracht, was unweigerlich zu einem Verlust der Biodiversität führt.*

Geruchsbelästigung und Verschmutzung. Ein besonderes Augenmerk ist auf die Regelung der Gülleausbringung in Natura-2000-Gebieten zu legen, für die ein Verschlechterungsverbot gilt. Hilfreich ist nicht zuletzt eine Klassifizierung aller Wiesen in den Natura-2000-Gebieten. Selbst die Bauern sind in der Gülleproblematik in eine zunehmende Argumentationsnot gekommen.

Es braucht eine Regelung im Rahmen eines partnerschaftlichen Umwelt- und Naturschutzes. Überschüssige Nährstoffe sind zu entsorgen. Gülle steht in Zusammenhang mit Intensivbetrieben, Biodiversität, mit Landschafts- und Gewässerschutz, hohem Viehbestand und Freilandhaltung. Es braucht eine umsetz- und kontrollierbare Lösung.

*Peter Ortner*



*Redaktion KulturFenster*

*Redaktionsschluss für die nächste Ausgabe des KulturFensters ist Montag, 16. Mai 2016. Bitte Termin genau beachten!*

# Kulturlandschaft Malser Haide

*Der größte Murschuttkegel der Ostalpen*



*Uralte Waale mit Hecken und Feldgehölzen kreuzen die Malser Haide. Vielfältige Kulturlandschaften ergeben auch attraktive Landschaftsbilder. (Ortner/Mayr: Naturdenkmäler in Südtirol. Athesia.)*

**Die über 13 Quadratkilometer große und aus 1,5 Kubikkilometer Schutt aufgebaute Malser Haide ist der größte Murkegel der Ostalpen. Sie entstand im Laufe von Jahrtausenden durch Muren aus dem Plawenttal. Der dabei abgelagerte Schutt drängte die junge Etsch aus der Talmitte an den westlichen Talhang. Das stark geneigte offene Gelände zwischen Plawenn (1725 m) und Glurns (907 m) wird westlich von der Etsch und östlich von der Puni sowie von steil aufragenden Gebirgsflanken begrenzt.**

Für die landwirtschaftliche Nutzung der Malser Haide wurde bereits im 14. Jahrhundert ein ausgeklügeltes Bewässerungssystem mit Waalen angelegt. Sie sind zum Teil heute noch in Betrieb, zum Teil auch durch moderne Bewässerungsanlagen ersetzt worden. Die Malser Haide wird vor

allem von Grünland geprägt. Seit neuerer Zeit breiten sich bis Burgeis Obstanlagen aus. Eine gewisse Bedeutung hat auch der Anbau von Getreide.

## *Biodiversität und Landschaftsbild*

Weitere Elemente der Kulturlandschaft Malser Haide sind der Schwarzerlenbestand inmitten der Etschtalsole und das Malser Weidegebiet „Spinaid“. An den Rändern der kleinstrukturierten Grundstücksflächen fallen vielfältige Strauch- und Feldgehölze auf.

Das dichte Blatt- und Astwerk der Hecken ist ideal für Fallensteller wie Spinnen, für sonnenliebende Käfer und Schmetterlinge, für Igel und Erdkröten. Im Kro-

nenbereich der Feldgehölze finden sich zahlreiche Aussichtswarten für Greifvögel (z. B. Turmfalke). Auf den extensiv genutzten Böden können Bodenbrüter wie Feldlerche und Braunkehlchen überleben. Kleinvögel der Malser Haide sind nicht zuletzt mehrere Heckenbrüter (z. B. Neuntöter, Heckenbraunelle, Dorngrasmücke), Goldammer, Klapper- und Mönchsgrasmücke.

Trotz der zunehmenden Intensivierungsmaßnahmen vor allem im unteren Bereich der Malser Haide (Obstbau), zeichnet sich diese Kulturlandschaft nach wie vor durch eine hohe Biodiversität und landschaftliche Schönheit aus. Hier bilden Natur und Kultur (z. B. Marienberg) noch eine gewisse Harmonie. Man erlebt dies besonders bei Wanderungen entlang der Waalwege.

*Peter Ortner*

# Industriekulturelles Erbe darf nicht weichen

*Marmeladenfabrik Zuegg in Lana soll umgenutzt und mit neuem Leben erfüllt werden*



Alte Ansicht der Marmeladenfabrik in Lana

**Die Marmeladenfabrik Zuegg in Lana, heute unter den Weltleaderbetrieben der Obstverarbeitung, wurde in den 1920er Jahren von Carl und Vigil Zuegg gegründet und später von Karl Zuegg (vormals Kuratoriumspräsident) mit Weitblick und Unternehmergeist erfolgreich ausgebaut. Heute ist die Produktion ausgelagert. Der Industriebau in Lana unterliegt derzeit dem Ensemblechutz, soll jedoch trotzdem teilweise abgerissen werden, um der geplanten lukrativen Baumaßnahme der Firma Trendbau, Lana, Platz zu machen.**

Mit den vorhandenen Rohstoffen – im Etschtal werden 10 % aller Äpfel in der EU produziert – und der strategisch günstigen Lage – mit dem Apfelexpress Lana-Burgstall wurde das Obst bis an den Hof des russischen Zaren nach Petersburg geliefert – waren die Voraussetzungen für die Investitionen in die Fabrik geschaffen.

Die für damalige Verhältnisse sehr moderne Marmeladenfabrik ist ein festungsähnlicher Baukomplex mit dem großen

Turm als Wahrzeichen. Die Architektur ist weitgehend durch den Produktionsablauf definiert. Der Wegverlauf vom Obst zur Marmelade erfolgte nach dem Fallprinzip (Schwerkraft). Das oben eingefüllte Obst kam unten an und wurde dann weiter verarbeitet. Spätere Umbauten veränderten den Bauern, original erhalten ist nach wie vor der Turm.

## *Einzigartiges technisches Bauwerk*

Beim Turm der Fabrik Zuegg handelt es sich um den klassischen Fall eines technischen Bauwerks als Ergebnis der Randbedingungen ganzheitlicher Aspekte des Bauens, im Einzelnen: Funktion, technische Überlegungen, Konstruktion, Material und Gestaltung der architektonischen Elemente.

Die Architektur ist sehr stark von den örtlichen Bauformen beeinflusst wie vom historischen Villenbau, der der deutschen Landromantik entlehnt wurde. Ebenso spür-

bar ist der bäuerliche Landhausstil, der mit der Formensprache und Ausdrucksform der Fabrikarchitektur kontrastiert und eine klare unkomplizierte Selbstverständlichkeit im Sinne des neuen Bauens ausstrahlt. Innerhalb des Ensembles strukturiert der Turm die vertikale Achse und tritt mit dem Landschaftsraum in Dialog. Vor dem Hintergrund der technischen und wirtschaftlichen Entwicklung ist der Turm ein Kristallisationspunkt mit Erinnerungswert, der als wichtiger Identifikationsbau der Südtiroler Industriearchitektur gilt.

## *Wirtschaftliche Anliegen mit Kultur im Einklang?*

Aus der Sicht des Kuratoriums für technische Kulturgüter wäre die Zerstörung ein großer Verlust für den Ort Lana. Die Realisierung des neuen Projekts der Firma Trendbau setzt eine Umwidmung des geltenden Bauleitplans voraus.

Für die Zufahrt der geplanten Tiefgaragen soll eine bautechnisch tragbare Lösung gefunden werden, die den Fabriksturm nicht beeinträchtigt. Laut den Heimatschützern von Lana, vertreten beim letzten Lokalausgang durch Albert Innerhofer und Simon Terzer, könnte die Zufahrt zur geplanten Tiefgarage südlich des Turms oder über den bereits bestehenden Erschließungsweg erfolgen. Die engagierte Bevölkerung von Lana ist jetzt auf den Plan gerufen, wenn ihr der Ortsbildschutz noch etwas bedeutet. Lana könnte vormachen, wie wirtschaftliche, kulturelle und historische Anliegen unter einen Hut gebracht werden können. Wo ein Wille, da ein Weg.

*Wittfrida Mitterer, Direktorin Kuratorium für Technische Kulturgüter*



Der Zustand der Fabrik heute; hier mit dem im Text beschriebenen Turm

# Lauben im Vergleich

*Stadtgeschichte hautnah entdecken*



*Eine freskierte Fensterlaibung der bischöflichen Pfalzkapelle am Kornplatz*

dass die Häuserfront im Mittelalter nicht einheitlich war und es deshalb bei den weniger vorkragenden Häusern wahrscheinlich Holzvorbauten gab, die später durch gemauerte Lauben ersetzt wurden. Diesen Auffassungen wurde auch Ende Jänner bei der Besichtigung der Bozner Lauben unter der Führung von Helmut Rizzolli, Obmann des Heimatschutzvereins Bozen Südtirol, und dem Mittelalterexperten Armin Torggler nochmals nachgegangen. Rizzolli erinnerte an die Gründung der Bozner Marktsiedlung im 12. Jahrhundert in verkehrsgünstiger Lage sowie an die Verleihung des Rechts, überregionale Märkte (heute würde man sagen: internationale Messen) abzuhalten im Jahr 1202, und ging dann auf die Stadtgeschichte näher ein.



*Turmreste der Bischöflichen Burg am Kornplatz in Bozen*

**Die Laubengassen bilden den mittelalterlichen Kern unserer größten Städte und einiger früher wichtigen Handelsorte. Den Fragen, wieso dies so ist und wie die Lauben voraussichtlich entstanden sind, ging der Heimatschutzverein Bozen unter dem Motto „Lauben im Vergleich“ in einer Reihe von Besichtigungen von Januar bis März in Südtirol nach.**

In seinem einführenden Vortrag am 14. Jänner 2016 im Schloss Maretsch erläuterte der Tiroler Landeskonservator Walter Hauser anhand neuerer Erkenntnisse die bauliche Entwicklung eines Laubenhauses. Es sei in einem pulsierenden Stadtzentrum zwar äußerst schwierig, genaue Untersuchungen durchzuführen, beim „Herzoghaus“ in den Meraner Lauben und beim Trautson-Haus in Innsbruck habe sich aber diese Möglichkeit geboten. In beiden Fällen habe der Befund gezeigt, dass der Laubengang nachträglich aus einem schon bestehenden Haus „herausgeschnitten“ wurde.

## *Unterschiedliche Thesen*

Da beim Vortrag in Maretsch auch zahlreiche Fachleute aus den Bereichen Architektur, Geschichte und Kunstgeschichte anwesend waren, folgte eine rege Diskussion. Verschiedene Experten vertraten die These,

## *Bozens Entwicklung im 13. Jahrhundert*

Jahrhundertlang führte der gesamte Verkehr mitten durch die Stadt, die anfangs nur aus der Hauptstraße (der späteren Laubengasse), dem Kornplatz und dem Bischöflichen Palais als Sitz des zuständigen Stadtherrn bestand (davon sind heute noch Mauerreste im Gebäude Ecke Gummergeasse erkennbar). Um diesen Stadtkern herum gab es eine Stadtmauer mit Toren. Die Stadtmauern wurden im Zuge

der Machtkämpfe zwischen Meinhard II. von Tirol und dem Bischof von Trient vom Tiroler Grafen 1277/78 geschleift und die Gräben in der Folge aufgefüllt. Dadurch konnte sich die Stadt nach allen Seiten hin ausdehnen. Dies kam dem inzwischen erstarkten Bürgertum zugute, das durch den zunehmenden Handel zu Reichtum und Ansehen gekommen war. Durch die Kontakte mit südlichen Gegenden hatte man gelernt, dass unter Laubengängen die Waren wind- und wettergeschützt gehandelt werden konnten. Also lag es nahe, diese



*„Tor zu den Lauben“ beim Waaghaus am Kornplatz in Bozen*

Praxis auch in unserem Land anzuwenden. Damals wurden die Waren nicht wie heute im Inneren der Gebäude angeboten, sondern im Freien, eben unter den Lauben.

### Erkenntnisse aus den Kellertiefen

Das Hauptexportprodukt unserer Gegend war jahrhundertlang der Wein. Aber auch Tücher, wertvolle Stoffe und Gewürze wurden viel gehandelt. Wohl jedes Haus in den Lauben hatte damals tiefe Keller, von denen heute leider nur mehr wenige original erhalten sind. Armin Torgger führte die Gruppe des Heimatschutzvereins durch eine solche mehrgeschossige Anlage unter dem Merkantilpalast. An der Art des Mauerwerks könne man ablesen – so Torgger – dass einige der Kellerräume bis ins 13. Jahrhundert zurückreichen und die Häuserbreite damals nur 3,80 m betrug. Auch geht aus dem Vergleich dieser historischen Keller hervor, dass die Häuserfront anscheinend nicht so gleichmäßig war wie heute, sondern dass einige Gebäude da und dort vorstanden oder etwas zurückgesetzt waren, sowie dass es anfangs wohl Häuser mit und solche ohne Lauben gab. Fachleute sind der Meinung, dass es sich bei der Laubengasse im heutigen Verlauf um eine städtebauliche Regulierung ab dem 14. Jahrhundert handelt.

### Besonderheit der Meraner Lauben

In Meran, das in den Berg- und Wasserlauben eine der ältesten Marktassen Tirols besitzt, bot sich beim Umbau des „Herzoghauses“ die einmalige Gelegenheit, genauere Forschungen durchzuführen. Walther Hauser, Landeskonservator von Tirol, berichtete bei der Führung Ende Februar 2016 nochmals über den Aufbau eines Laubenhauses und die neuesten Erkenntnisse. Auf Grund der baulichen Untersuchungen konnte nachgewiesen werden, dass hier der Laubengang nachträglich aus einem schon bestehenden Haus „herausgeschnitten“ wurde. Ob dieses Vorgehen auch auf die anderen Laubenhäuser zutrifft, muss jedoch offen bleiben, da es sich fast durchwegs um nicht zugänglichen (und deshalb nicht näher untersuchbaren) Privatbesitz handelt. Auch mittelalterliche Stiche oder Zeichnungen helfen wenig, da es damals üblich war, Abbildungen als Illustration und nicht als Dokument zu gestalten.

### Brixen – ein Sonderfall

Einen Sonderfall bildet Brixen, das im März Ziel einer Exkursion mit Waltraud Kofler Engl, Direktorin des Amtes für Bau- und Kunstdenkmäler, war. Dort musste beim



Das Alte Rathaus unter den Bozner Lauben

Anlegen der Laubengasse auf den schon bestehenden Dombezirk Rücksicht genommen werden. Deshalb hat die Laubengasse einen ungewöhnlichen Knick. Im Zuge der Recherchen über die Lauben konnte ein Dokument aus dem Jahr 1404 ausfindig gemacht werden, das einem Bürger gestattet, auf dem bischöflichen Kornplatz in Brixen Häuser zu bauen mit der Auflage, dass er zur Vermeidung der Brandgefahr (es gab dort eine nahe Schmiede) an Stelle der bisher üblichen Holzstände für die Händler gemauerte Lauben errichten musste.

Die Geschichte der Lauben in unseren Städten bleibt also spannend, denn es ist zu erwarten, dass es in Zukunft weitere Erkenntnisse über Bau und Entwicklung der Lauben in Südtirol geben wird.

Helga Fraas

## ARGE MUNDART

# Mundartdichterinnen treffen sich

Lesenachmittag mit Gedichten und Geschichten in Mundart



Maria Sulzer, Burgi Kaufmann, Anna Lanthaler, Anni Schwarz, Maria Mutschlechner, Helga Karlegger und Klara Alber (v. l.)

**Zu einer literarischen Begegnung trafen sich kürzlich Burggräfler und Passer Mundart-Schreiberinnen am Sitz der Volkshochschule Urania in Meran. Die Bezirksvorsitzende der Arge MundART im Süd-**

**tiroler Heimatpflegeverband, Anna Lanthaler, konnte äußerst viele Zuhörer begrüßen.**

In ihren Worten unterstrich Anna Lanthaler die Notwendigkeit zur Erhaltung der Muttersprache; sie werde zusehends mit

Fremdwörtern verwässert. Umso mehr gilt es, sie zu schützen und zu wahren.

Muttersprache ist höchstes Kulturgut, sie ist Ausdruck von Heimat und Bodenständigkeit.

Ihre Werke vorgetragen haben Anna Lanthaler, Philomena Hofer, Klara Alber, Anni Schwarz, Helga Karlegger, Burgi Kaufmann und Maria Sulzer; die Lananer Jodlerin und Sängerin sorgte zudem für die musikalische Begleitung. Unter den zahlreichen Besuchern war auch die Pusterer Mundartdichterin und Chronistin Maria Mutschlechner.

# Schmied – Künstler zwischen zwei Welten

*Von einem der ältesten Berufe der Menschheit*

**Wenn man alten Funden glauben kann, ist die Schmiedekunst mit ihrem über 5000jährigen Bestehen eines der ältesten belegten Handwerke der Menschheit. Dass in der Eisenzeit – vor etwa 2500 Jahren – die typischen Werkzeuge wie Hammer, Zange und Amboss bereits benutzt wurden, wissen wir aus verlässlichen Quellen. Vor allem im Mittelalter differenzierte sich der Beruf des Schmiedes immer weiter aus und gelangte aufgrund der enormen Fachkompetenz zu hohem Ansehen. Heute wird der Schmied der Berufsgruppe der Metallbauer zugeordnet. Ein aussterbendes Metier?**

Bei der Bezeichnung „Schmied“ denken viele vorerst an das Mittelalter: hart arbeitende Menschen, die mit feurigen Zangen das glühende Eisen aus der Esse ziehen, um es zu beschlagen. Der Schmied war aus der mittelalterlichen Gesellschaft nicht wegzudenken und in zahlreichen zeitgenössischen Historienfilmen weckt er darum Nostalgie. Goldschmied, Zeugschmied, Kupferschmied, Nagelschmied, Kesselschmied, Messerschmied, Waffenschmied, Kettenschmied, Hufschmied; sie alle stellten sehr wichtige Dinge zum täglichen Leben her. Wenn im Mittelalter Kriege ausgefochten werden mussten, war der Schmied die erste Anlaufstelle. Rüstungen, Helme, Schwerter, Schilder und Pferdehufen – egal was gebraucht wurde, der Schmied stellte es her. Mit Hilfe einer Esse, eines Blasebalgs, eines Hammers, eines Ambosses und Zangen wurden wichtigste Gegenstände geschmiedet.

## *Wie ein Schmied arbeitet*

Beim Schmieden geht es vor allem darum, bestehende Metalle durch Hitze und Druck umzuformen. Mithilfe glühender Kohle in der Esse und durch die Luftzufuhr des Blasebalgs entstehen schnell hohe Temperaturen. Das Material wird mit Zangen in das rund 1800 Grad heiße Feuer gehalten. Am Amboss wird das nun biegsame Metall mithilfe des Hammers bearbeitet. Sobald

die gewünschte Form erreicht ist, wird der neugewonnene Gegenstand in kaltes Wasser getaucht. Durch den drastischen Temperaturunterschied wird der Gegenstand gekühlt und gleichzeitig gehärtet.

## *Der Schmied im 21. Jahrhundert*

Mittlerweile hat sich das Berufsbild etwas gewandelt. In der heutigen Zeit ist es nicht einfach, einen traditionellen Schmied zu finden. Wer sich über den klassischen Schmied informieren will, ist gut beraten, dies in einem Museum oder gegebenenfalls auf mittelalterlichen Veranstaltungen zu tun. Dennoch gibt es die Ausbildung zum Schmied nach wie vor, nur eben nicht unter der alten Berufsbezeichnung. Metallbauer nennt sich der moderne Schmied des 21. Jahrhunderts. Moderne Metallverarbeitungsmaschinen zieren die neuen Werkstätten, nach Feuer, glühendem Erz und rhythmischem Hämmern sucht man vielerorts vergeblich.

## *Bewusst nach überlieferten Methoden arbeiten*

Nicht so in Schleis im Obervinschgau. Die Schmiederei Waldner ist seit 1913 ein Generationenbetrieb. Seit vier Generationen wird das Wissen vom Vater an den Sohn weitergegeben. Die ehemalige Huf- und Wagenschmiede besteht noch räumlich; aufgrund der veränderten Bedürfnisse konzentrieren sich Artur und Florian Waldner aber vorwiegend auf die Produktion von Werkzeugen und auf Schlosserarbeiten. Dies allerdings nach traditionellem Vorbild: Innerhalb der Esse züngelt ein grell oranges Feuer und bringt das Werkstück zum Glühen. Bald schon stieben die Funken unter den kräftigen Schlägen auf dem Amboss. Waldbeile, Stockbeile und Hacken, Zimmermannsbeile, Troghacken, Zapine, Schindelmesser, Schöpser, Laubmesser, Runggln, Heutreten, Waalhauen, Schnitzmesser, Schellenklachl (Klöppl), Nägel,

Grammelmesser und allerlei Gartengeräte entstehen unter den kundigen Händen der beiden Schmiede. Unter anderem auf den Jahrmärkten im Obervinschgau werden die handgefertigten Gerätschaften feilgeboten.

Tore, Türen, Geländer, Treppen, Handläufe, Gitterrahmen und Arbeiten aus geschmiedeten und Standard-Profilen in Stahl und Nitromaterial sind die Erzeugnisse aus dem Schlosserbetrieb.

Die Tatsache, dass die Schmiede in Schleis ihresgleichen sucht, hat auch das Interesse des Senders RAI Südtirol auf sich gezogen und die Besonderheit mit einem Beitrag gewürdigt. Nicht verwunderlich also, wenn auch das Kulturfenster in Zusammenhang mit erhaltenswerten Berufen diese Jahrtausende alte Tradition in den Fokus des Interesses zieht.

*Sylvia Rottensteiner*



*Blick in die Esse der Schmiede Waldner (Fotos: www.waldner.bz.it)*



*Mit einer Zanke wird das Werkstück in das Feuer in der Esse gehalten, bis es glüht.*



*Geschmiedete Schöpser, Runggeln und Heutreten*



*Alte Schmiedewerkstatt im Heimatmuseum Steinegg (Foto: S. R.)*

# Rückblick auf ein gelungenes Tanzjahr

## 56. Jahresvollversammlung der ARGE Volkstanz



Die Geehrten: 1. Reihe v.l.: Johann Trocker, Reinhard Sattler, Reinhard Hofer, Anton Althuber; 2. Reihe stehend v.l.: Zweiter Vorsitzender Klaus Tappeiner, Ulrich Matzoll, Alfred Hofer, Klaus Demar, Karl Larcher, Christoph Gallmetzer, Martha Ludwig, Erste Vorsitzende Monika Rottensteiner

### Die diesjährige Jahresvollversammlung der Arbeitsgemeinschaft Volkstanz in Südtirol fand am Samstag, 6. Februar 2016, im Kulturhaus in Seis statt.

Die Erste Vorsitzende, Monika Rottensteiner, begrüßte die vielen Anwesenden, allen voran die Kulturreferentin der Gemeinde Kastelruth Cristina Pallanch, Franz Hermeter, Obmannstellvertreter des Südtiroler Volksmusikkreises, Erich Deltedesco, Bundesobmann des Südtiroler Chorverbandes, Stefan Sinn, Obmannstellvertreter vom Verband Südtiroler Musikkapellen, Brigitte Mantinger und Günther Hopfgartner vom Bereich Deutsche und Ladinische Musikschulen – Referat Volksmusik – und Christine Rier von der Arbeitsgemeinschaft lebendige Tracht. Landesrat Philipp Achhammer übermittelte in einer Videobotschaft seine Grußworte.

### „Wir haben auf uns aufmerksam gemacht!“

„Über Volkstanz wurde viel geredet im abgelaufenen Jahr; Volkstanz war ein Thema, über das die Menschen gesprochen haben, auch jene, die nicht direkt mit dem Volkstanz verbunden sind. Tanzen ist Teil unserer Kultur. Wir haben auf uns als Kulturträger aufmerksam gemacht, auch durch einige ungewohnte, neue Initiativen.“ Mit diesen Worten leitete Monika Rottensteiner ihren Jahresrückblick 2015 ein.



Die Tänzer und Tänzerinnen bei der Vollversammlung in Seis

### Ein ereignisreiches Jahr

Viel ist geschehen im vergangenen Jahr: Beim Gesamtiroler Maitanzfest in Hall in Tirol tanzte eine Sammelgruppe aus dem Bezirk Überetsch/Unterland. Der Huongart auf Schloss Tirol stand im Zeichen seines 25-jährigen Jubiläums. Als ein Fest bei hitzigen Temperaturen entpuppte sich der Almtanz, der auf der Petersberger Leger Alm stattfand. Auch die Teilnahme an der Europeade in Helsingborg, Schweden, gehörte zu den herausragenden Veranstaltungen. Eine volkstänzerische Herausforderung stellte die Interpretation des Jubiläums-Bandltanz-Objektes dar. Den Höhepunkt bildete das 50-jährige Jubiläum des über die Landesgrenzen hinaus bekannten und beliebten Kathreintanzfestes im Kursaal von Meran.

Neben den vielen Veranstaltungen wurde auch viel Zeit in die Aus- und Weiterbildung investiert. Es wurden Tageslehrgänge und Seminare organisiert. Besonders aktiv war auch das Referat „Kindertanz“, Lehrgänge zur Ausbildung zum Kinder- und Jugendtanzleiter sowie an die zweihundert Stunden mit Kindern in den Schulen wurden organisiert.

### Ehrung der Mitglieder

Neben der Genehmigung der Niederschrift des vergangenen Jahres und des Kassaberichtes standen auch zahlreiche Ehrungen auf dem Programm: Klaus Demar (Volkstanzgruppe Oberbozen) und Karl Larcher (Volkstanzgruppe Kaltern-Eppan) wurden für 40 Jahre Mitgliedschaft geehrt; Johann Trocker, Reinhard Hofer, Reinhard Sattler (alle Volkstanzgruppe Kastelruth), Anton Althuber, Martha Ludwig (Volkstanzgruppe Pfalzen), Ulrich Matzoll, Alfred Hofer (Volkstanzgruppe Marling) und Christoph Gallmetzer (Volkstanzgruppe Montan) wurden für 25 Jahre Mitgliedschaft geehrt.

Ein Höhepunkt dieser Jahresvollversammlung war die Filmvorführung „Landler und Boarischer“, ein Film, der im Rahmen des Jubiläumskathreintanzes entstanden ist, von RAI Südtirol finanziert und von Markus Frings umgesetzt wurde.

Der Arbeitsgemeinschaft Volkstanz in Südtirol gehören derzeit 55 Mitgliedsgruppen und 186 Einzelmitglieder an. In den Gruppen wurden 1132 Proben und 336 Auftritte abgehalten. Es gab 108 Offene Tänze, 13 Tanzfeste und 20 andere Feste.

Für das leibliche Wohl während der Versammlung sorgte die Volkstanzgruppe Kastelruth anlässlich ihres 40-jährigen Bestehens. Dafür ein herzliches Vergelt's Gott!

Monika Burger Wenter

# Kindertanzseminar

## Modul 2 – Ausbildung zum Kinder- und Jugendtanzleiter



Die Teilnehmer beim Einstudieren der Tänze



... in Reih' und Glied ...

**Das von der Arbeitsgemeinschaft Volkstanz in Südtirol organisierte Kindertanzseminar für angehende Kinder- und Jugendtanzleiter fand am 30. und 31. Januar 2016 in Nals statt. Unter der Leitung von Renate Egger fanden sich 20 tanzbegeisterte Teilnehmerinnen in den Räumen der Lichtenburg ein, um ihr Repertoire an Kindertänzen zu erweitern und um das zweite Modul der Ausbildung abzuschließen.**

Nach bewegten Kennenlernspielen vermittelte die Kursleiterin einige pädagogische Grundgedanken zur ganzheitlichen Förderung der Kinder. Anhand eines Beispiels demonstrierte sie die Erarbeitung einer Tanzeinheit mit Einbeziehung aller Sinne. Anschließend folgte ein interessanter und lehrreicher Vortrag der Gastreferentin Rita Schwingshackl. Das Thema „Miteinander in Bewegung – 7 Si-

cherheiten, die wir brauchen“ faszinierte alle Teilnehmerinnen gerade deshalb, weil Frau Schwingshackl neben theoretischen Aspekten humorvoll ihre Erfahrungen mitteilte und treffende Beispiele vorbrachte. So wurden ein Blick in ein verwandtes Fachgebiet geboten und die Inhalte des 2. Moduls vervollständigt.

### „Alte Tänze für junge Leute“

Nach dem geselligen Mittagessen vermittelten Marion und Markus Seppi souverän „Alte Tänze für junge Leute“. Mit guter Laune wurde in Paaren, im Kreis und in der Gasse getanzt. Ein aufrichtiger Dank gilt Ingrid Marginter, welche mit ihrer Ziehharmonika für die Musik während des gesamten Seminars sorgte und auf die Gruppe und deren Wünsche einging.

Schließlich kamen dann auch die ersten Teilnehmerinnen zum Zug, ihre vorbereiteten Kindertänze der Gruppe zu vermitteln. Im achtsamen Gespräch wurden die Tanzerarbeitungen der Teilnehmerinnen von den Referentinnen reflektiert und eventuell Tipps und Tricks in der Gruppe ausgetauscht. Zudem wurde auf gruppendynamische Prozesse, eine kindgerechte, altersgemäße Sprache und die Bedeutung des Tanzes für die gesunde Entwicklung eines Kindes eingegangen.

### Können will geprüft sein...

Am Sonntagmorgen gab die Kursleiterin noch ein paar Anregungen für Bewegungsspiele mit Kindern und erarbeitete mit den Teilnehmern einen Paartanz. Schließlich wurden noch Erläuterungen zur schriftlichen Arbeit und zum Praxisnachweis für das Modul 3 gegeben. Die schriftliche Arbeit, mit welcher die Ausbildung abgeschlossen wird, soll als Reflexion über die eigene Arbeit und die Erfahrung mit der Umsetzung von Kindertänzen dienen. Schließlich gehören Bewegung, Tanz und Spiel zu den elementaren Ausdrucksformen und Kommunikationsmöglichkeiten der Kinder.

Zum Abschluss wurde allen eine Teilnahmebestätigung und die Abschlussbescheinigung des zweiten Moduls überreicht. Mit der „Woaf“ schickten Marion und Markus die Teilnehmerinnen schließlich tänzerisch nach Hause.

Insgesamt kann von einer gelungenen Veranstaltung gesprochen werden, bei der viel Spaß und Freude spürbar war. Lobenswert war der Einsatz aller Teilnehmerinnen, mit welchem sie sich für das Seminar vorbereitet hatten. Wir können uns über motivierte angehende Kindertanzreferentinnen freuen.

Renate Egger

## Hereinspaziert

- **Gesamttiroler Maitanz** am Samstag, 21. Mai, im Kulturhaus von Schlanders um 20 Uhr. Nähere Informationen im Büro der Arbeitsgemeinschaft Volkstanz in Südtirol (0471-970555 oder info@arge-volkstanz.org).
- **Huangort auf Schloss Tirol** am Sonntag, 22. Mai, mit Beginn um 14.00 Uhr; ab 14.30 Uhr im Rittersaal: „G'sungen, g'spielt und derzeiht“.
- **Almtanz** am Sonntag, 7. August, auf den Hofmannwiesen in Reinswald/Sarntal. Nähere Informationen im Büro der Arbeitsgemeinschaft Volkstanz in Südtirol (0471-970555 oder info@arge-volkstanz.org).

# Das Fassatal im Trachtenfieber

*Beispielhafte Trachtenpflege beim ladinischen Nachbarn*



*Claudia Conta Dorigotti im „Guant a l'antica“ (Foto: Alberto Chiocchetti)*

**„Der volle Saal mit den vielen Trachtenträgern beweist: Das Bewusstsein ist wach. Und wenn wir zusammenhalten, werden wir als Volksgruppe überleben“, so Tone Polam, der Präsident des fassanischen Kulturinstituts anlässlich der Buchvorstellung im Oktober 2015 in Poza. Und wenn es um die Tracht geht, dann halten die Fassaner zusammen. Heute mehr denn je!**

## *Ein Trachtenbuch zum Jubiläum*

Das ladinische Kulturinstitut „Majon de Fascegn“ besteht seit 40 Jahren. Anlässlich dieses Jubiläums ließ man sich etwas Besonderes einfallen: eine gründliche Erforschung und intensive, kritische Auseinandersetzung mit der eigenen Talschaftstracht. Unzählige Menschen arbeiteten drei Jahre lang an diesem Projekt. Herausgekommen ist ein 400 Seiten starkes Trachtenbuch: „Guant – L'abbigliamento tradizionale della Val di Fassa“, Band 1. Es

befasst sich mit der Geschichte der Tracht, dem Brauchtum, das richtige Tragen und die vielen praktischen Details, die eine Tracht ausmachen. Bald schon erscheint eine zweite Auflage. Noch in diesem Jahr wird auch der zweite Band des Trachtenbuches vorgestellt werden.

## *Stolz auf die eigene Identität*

Das Fassatal war einst ein sehr armes Tal. Umso mehr verwundert es, dass sich dort eine so blühende Trachtenlandschaft gebildet und erhalten hat. Eine Trachtenerneuerung in unserem Sinne gab es dort nicht. Einen erheblichen wirtschaftlichen Aufschwung brachte der Tourismus. In solchen Gebieten besteht jedoch die Gefahr, dass man die Tracht nur mehr bei Umzügen für die Touristen anzieht, als Vortäuschung einer Identität, die es in Wirklichkeit gar nicht mehr gibt. Dieser Entwicklung wollte man entgegenwirken. Gerade die Auseinandersetzung mit der Tracht für das geplante Trachtenbuch führte zu einem Umdenken in der Bevölkerung. Heute zeigt man durch das vermehrte Tragen der Tracht, wie stolz man auf die eigene Identität ist.

## *Talschaftsmuseum*

Seit 2001 gibt es in Vigo di Fassa das Ladinische Museum, wo in ansprechender und moderner Form Einblick in das Leben und die Kultur des Fassatales gegeben wird. Einen besonderen Blickfang bilden dabei die ausgestellten Trachten. So ist das Museum zu einem Trachten-Informationszentrum für die Bevölkerung des Tales geworden. Auch vielen Schulklassen wird dort die Möglichkeit geboten, in Form von Workshops einen ersten, direkten Kontakt zu den heimischen Trachten zu bekommen. Und sollte jemand seine Tracht nicht mehr brauchen, so kann er diese im Museum abgeben. Sie wird katalogisiert und in einem eigenen Raum fachgerecht aufbewahrt oder an interessierte Einzelpersonen weitervermittelt.

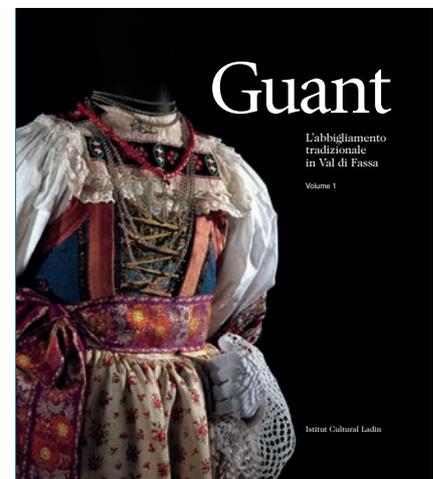
## *Tracht des Jahres 2016*

Claudia Conta Dorigotti aus Canazei hat an vorderster Front am Trachtenbuchprojekt „Guant“ mitgearbeitet. Sie gilt heute als die Fachfrau für die Fassaner Tracht. Seit Jahrzehnten setzt sie sich unermüdlich für den Erhalt der Tracht und das dazugehörige Handwerk ein, näht sogar selbst Trachten. Deshalb verdient sie es, stellvertretend für die vielen begeisterten Trachtenträger ihres Heimattales als Trägerin der „Tracht des Jahres 2016“ besonders in den Blickpunkt gerückt zu werden.

*Agnes Andergassen*



*Kunstvoll verzierter Haarknoten mit Péten und Trémui de filagrana (Foto: Alberto Chiocchetti)*



*Guant - Bd.1 – Herausgeber Fabio Chiocchetti, Vich/Vigo di Fassa 2015*

## • Büchertisch •

Anna Mayr

### Klosterleben hautnah – „Die große Einfachheit“ vorgestellt

Das Klosterleben unverstellt und hautnah erleben, einmal streng, dann wieder witzig – das ist das zentrale Thema des Buches „Die Große Einfachheit“, das in der Bibliothek der Mittelschule Kastelruth vorgestellt wurde. Auf Spurensuche nach einer alternativen Lebensweise von Klosterfrauen ging die junge Fotokünstlerin Anna Mayr (Jahrgang 1992), die in München Fotografie und Design studiert hat und zurzeit in Südtirol lebt.

Für die fotodokumentarische Arbeit haben fünf Frauenklöster (im Engadin, in Südtirol und in Bayern) ihre Tore geöffnet und Einblick gewährt in jene Welt, die sich hinter den „Mauern“ der Klausur abspielt. Dabei ist eine Welt eines schlichten Alltagslebens offenbar geworden, das vom beständigen Streben nach einem erfüllten, glücklichen Leben gekennzeichnet ist.

Der Bozner Dekan Bernhard Holzer, ehemals Kooperator in Kastelruth,



nahm in seiner Grußbotschaft Bezug auf das von Papst Franziskus ausgerufene Jahr der Barmherzigkeit, in dem er die Menschen ermuntert, Türen zu öffnen. Mayr sei es, so Holzer, in einzigartiger Weise gelungen, Türen zu öffnen und dabei Menschen kennen zu lernen, die ein schlichtes Leben in der Gemeinschaft führen – auf der steten Suche nach Sinnerfüllung. Der Dekan nannte das mit vielen Aufnahmen ausgestattete Werk in seiner Mischung aus Bild und Text geradezu genial.

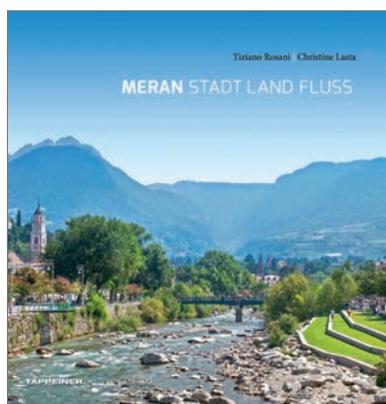
Athesia-Verlagsleiterin Ingrid Marmosoler erklärte in ihrer Einführung, das Buch öffne einen neuen Blick auf das Thema, in dem sich viel Alltägliches ereigne, in dem Menschen von Zweifeln und Nöten geplagt und Schicksalsschlägen nicht verschont würden. Ein außerordentliches Buch mit vielen besonderen Momenten!

Die Autorin projizierte anschließend Bilder an die Leinwand und erläuterte einfühlsam den Weg, den sie bei der Arbeit an diesem Buch gegangen ist. Dabei wurde der Reichtum von Frauen, die ihr Leben in der Stille einer Klausur verbringen, noch einmal eindrucksvoll deutlich. AG

**Anna Mayr:**  
**„Die Große Einfachheit – auf den Spuren einer alternativen Lebensweise“, Athesia Tappeiner Verlag 2016, 200 Seiten mit vielen Bildern, Preis Euro 29,90.**

Tiziano Rosani, Christine Lasta

### Meran – Stadt, Land, Fluss



Die vorliegende Sammlung von knapp 200 Fotografien und zahlreichen Texten fügt sich zu einem vielseitigen und differenzierten Bild von Meran. Die Fotos fangen weitläufige Landschaftsbilder ein, sie lassen den Betrachter in die hi-

storische Laubengasse eintauchen, zeigen das Kurhaus, führen durch die engen Gassen des Steinach-Viertels, verweilen für einen Augenblick auf den wichtigsten Bauwerken und Kirchen, in der Altstadt, aber auch in den Vierteln von Obermais und Untermais. Die bildreich vorgestellte Stadt ist sich ihrer Geschichte wohl bewusst: Im 19. Jahrhundert fand das einst mächtige Zentrum von Tirol zu erneuter Blüte, und im 20. Jahrhundert wurde Meran als Kurstadt zur beliebten Destination für Kurgäste und Unternehmer aus aller Welt.

Der vorliegende Band legt sein Augenmerk aber auch auf die Stadt von heute und morgen: die Therme Meran, neue kulturelle Einrichtungen und Sehenswürdigkeiten, die verkehrsberuhigte Innenstadt, das Zusammenleben der zwei maßgeblichen Sprachgruppen; aber auch auf Events wie das

Traubenfest, die Meraner Musikwochen, MeranJazz, Asphaltart oder Autorennen in Meran.

Von Bedeutung für Einheimische und Gäste sind auch die Spa- und Wellnessoasen sowie Sportstätten, Hallen- und Freibäder, ebenso die Kanu-Wettbewerbs und die Tradition der Pferderennen. Meran als Hauptort des Burggrafenamtes ist umgeben von illustren Ortschaften und hohen Bergen wie jenen der Texelgruppe oder dem beliebten Wander- und Skigebiet auf der nahe gelegenen Hochebene von Hafling und Meran 2000.

**Tiziano Rosani, Christine Lasta:**  
**Meran – Stadt, Land, Fluss, gebundene Ausgabe, 208 Seiten, Athesia Tappeiner Verlag 2016, Preis Euro 29,90.**

# Impressum

Mitteilungsblatt des Verbandes Südtiroler Musikkapellen, des Südtiroler Chorverbandes und des Heimpflegeverbandes Südtirol

**Eigentümer und Herausgeber:**  
Verband Südtiroler Musikkapellen, Bozen

Ermächtigung Landesgericht Bozen  
Nr. 27/1948

**Schriftleiter und im Sinne des Pressegesetzes  
verantwortlich:**  
Dr. Alfons Gruber

**Als Pressereferenten für die Darstellung der  
entsprechenden Verbandsarbeit zuständig:**

VSM: Stephan Niederegger,  
E-Mail: kulturfenster@vsm.bz.it  
SCV: Paul Bertagnolli,  
E-Mail: bertagnolli.paul@rolmail.net  
HPV: Sylvia Rottensteiner,  
E-Mail: rottensteiner.sylvia@gmail.com

**Druck:** Ferrari-Auer, Bozen

Das Blatt erscheint als Zweimonatszeitschrift,  
und zwar jeweils am 15. Februar, April, Juni,  
August, Oktober und Dezember.

Redaktionsschluss ist der 15. des jeweiligen  
Vormonats.

Unverlangt eingesandte Bilder und Texte  
werden nicht zurückerstattet.

**Redaktion und Verwaltung:**  
Verband Südtiroler Musikkapellen,  
I-39100 Bozen, Schlernstraße 1, Waltherhaus  
Tel. 0471 976387 - Fax 0471 976347  
E-Mail: info@vsm.bz.it

**Einzahlungen sind zu richten an:**  
Verband Südtiroler Musikkapellen, Bozen,  
Waltherhaus  
Raiffeisen-Landesbank, BZ  
**IBAN:** IT 60S03493 11600 0003000 11771  
**SWIFT-BIC:** RZSBIT2B

**Jahresbezugspreis:** Euro 20

Gefördert von der Kulturabteilung  
der Südtiroler Landesregierung.

AUTONOME  
PROVINZ  
BOZEN  
SÜDTIROL



PROVINCIA  
AUTONOMA  
DI BOLZANO  
ALTO ADIGE

Deutsche Kultur